

5. Soziales, Recht usw.

TENBRUCK, FRIEDRICH H., *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder die Abschaffung des Menschen* (Herkunft und Zukunft 2). Graz/Wien/Köln: Styria 1984. 328 S.

Der Aufbruch der Sozialwissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten ist wie ein Naturereignis über die Welt gekommen. Nicht nur die gesellschaftliche Dimension unseres Lebens wird davon hochgradig bestimmt, sondern seit langem immer mehr auch die persönliche Existenzweise des Individuums und die Gestaltung seiner Gemeinschaftsformen. Daß die Sozialwissenschaften eine solche Wirkmacht über den Lebensvollzug des Gegenwartsmenschen gewinnen konnten, verdanken sie einzig und allein ihrem wissenschaftlichen Prestige: ihrem gebieterischen Anspruch, als wirklichkeitsausleuchtende Tatsachenwissenschaften anerkannt zu werden. Die Soziologie als die bestimmende Mutterdisziplin aller übrigen Sozialwissenschaften versteht sich als ein Fachgebiet, das die gesellschaftliche Realität aus der Distanz des objektiven Beobachters analysiert. Die dabei auf der Basis reiner Tatsachenwissenschaftlichkeit entwickelte systematische Theorie von den gesellschaftlichen Vorgängen, Zusammenhängen und Entwicklungen erlaube es ihr, künftige Veränderungen zu planen und vorherzusagen, so daß auf diese Art die gesellschaftliche Entwicklung wissenschaftlich beherrschbar werde. Durch diese Befähigung soll die Soziologie den weiteren Fortgang der Menschheitsgeschichte aus der bisher fatalistischen Unberechenbarkeit ihrer Risiken und Mängel befreien und so die Menschen aus einer mit Not und Wirrnis irrational belasteten Vergangenheit unter Anleitung der (durch objektiv-empirische Beweissicherung getragenen) wissenschaftlichen Vernunft in eine glücklichere Zukunft führen. In diesem Sinne hat die Soziologie (nach Überwindung des vorausgegangenen religiösen und dann des metaphysischen Erklärungsstadiums der Menschheitsgeschichte) innerhalb der durch die Naturwissenschaften begründeten Abschlußphase der Wissenschaftsgeschichte als deren Krönung zu gelten. So war dies schon von ihren Begründern Saint-Simon und Comte vor 150 Jahren vorausgesagt worden. Auf dem Hintergrund der imponierenden naturwissenschaftlichen Weltbewältigung war so die Soziologie – als methodisch verlängerter Arm der Naturwissenschaften und als Muster aller übrigen Sozialwissenschaften – zur humanwissenschaftlichen Schlüsseldisziplin aufgestiegen. – In Europa ist diese Entwicklung erst durch die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Globalisierung der amerikanischen Soziologie voll zum Tragen gekommen. (Zuvor war es gerade die deutsche Soziologie unter ihrem Großmeister Max Weber gewesen, die sich von dieser ideologischen Fehlentwicklung hatte freihalten können und an die jetzt der Anschluß wieder gefunden werden müßte.) Durch Übernahme des wissenschaftlichen Selbstverständnisses der exakten Naturwissenschaften sollten die aufblühenden Sozialwissenschaften auch an deren atemberaubender Erfolgsgeschichte teilnehmen. In dieser Sichtweise haben sich auf die Soziologie (und auf die von ihr angeleiteten übrigen Sozialwissenschaften) im fachlichen Denken ebenso wie in der Lebenspraxis und dadurch insbesondere in der Politik (als deren beweisgesicherte Erfolgsanleitung sie – manchmal im engeren Gewande der „Politologie“ – bis heute gilt) die kühnsten Erwartungen gerichtet. Deshalb sind die humanwissenschaftlichen Problembearbeitungen der verschiedensten Fachgebiete immer umfangreicher an die soziologischen Aussagen vom menschlichen Leben als an deren vermeintlich empirisch gesicherte Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen rückgekoppelt worden. Diese für die westliche Welt in den USA vorbereitete und von dort (mit dem damit verbundenen Lebensverständnis des „american way of life“) nach 1945 ins freie Europa schrittweise exportierte wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung weist in den kommunistisch regierten Ländern des Ostens eine frappante Analogie auf: die unangetastete Spitzenstellung des dort zur Staatsdoktrin erhobenen Marxismus als der östlichen Ausprägungsvariante der Soziologie. Die gemeinsame Hintergrundbedingung, der gemeinsame Entwicklungsnenner der westlichen und östlichen Soziologie besteht im Aufstieg der „Gesellschaft“ zum tragenden Begriff der Moderne. Im Gefolge der daraus hervorgehenden Ideenentfaltung ergab sich als weichenstellende anthropologische

Prämisse sowohl der östlichen als auch der westlichen Soziologie eine Reduktion des Menschenbildes auf seine gesellschaftliche Relevanz, eine Reduktion des zweipoligen Sinnverständnisses von der individuo-sozialen Doppelnatur des Menschen auf das einpolige Leitbild eines totalen Gesellschaftswesens. In Verbindung mit dem soziologischen Grundverständnis der Gesellschaft als eines gesetzmäßig zustandekommenden und ebenso wirksamen Geschehniszusammenhanges, der der einzelmenschlichen Lebensausfaltung handlungsbestimmend zugrunde liegt, führte die konsequente Verdichtung dieser Perspektive zu einer apersonalen Interpretation unseres Daseins und so zur Abschaffung des Menschen als Person in Kultur und Geschichte. Im Gewand bzw. im Namen objektiv-exakter wissenschaftlicher Erkenntnisrechtfertigung leitet die Soziologie den Menschen an, seine Lebensausfaltung an die vermeintlich gesetzmäßig vorgegebene Wirkmacht der gesellschaftlichen Verhältnisse anzupassen, anstatt sein Dasein – im dafür vorhandenen Spielraum der äußeren Lebensumstände – aus der inneren Entschiedenheit der sittlich verantwortlichen Person zu führen und solchermaßen die Entwicklungsrichtung von Gesellschaft und Geschichte unter deren gestalterische Verantwortung zu stellen. – Durch dieses jenseits empirischer Tatsachenwissenschaftlichkeit gewonnene und in der vielgestaltig positivistischen Problembearbeitung ebenso tief eingewurzelte wie verborgen gehaltene vorwissenschaftliche Weltbild ist die Soziologie im Widerspruch zu ihrem hartnäckig verteidigten wissenschaftlichen Selbstverständnis in Wirklichkeit zur führenden daseinsauslegenden Ideenmacht der Gegenwart geworden. Sie erweist sich als die siegreiche Erbin der Aufklärung, deren Glaubensgeschichte der säkularisierten Moderne sie unter dem Anspruch exakter Tatsachenwissenschaftlichkeit in versteckter Weise monopolisiert. Alle konkurrierenden Instanzen menschlicher Daseinsauslegung werden von ihr solchermaßen als „unwissenschaftlich“ aus dem Feld geschlagen.

Dies ist das zentrale Ergebnis der aufsehenerregenden Neuerscheinung des Tübinger Soziologen Tenbruck, der sich mit der durch den Soziologismus in Wissenschaft und Leben entstandenen Zwangslage in der Tat fundamental auseinandersetzt. Jenseits einer einzelwissenschaftlichen Fragestellung faßt er in einer erkenntnistheoretisch-wissenschaftsgeschichtlich sowie ideengeschichtlich grundgelegten Globalklä rung den alle Humanwissenschaften (einschließlich Philosophie und Theologie) berührenden Gesamtfragestand zusammen und erhellt dabei die verborgenen bzw. tabuisierten Problemimplikationen im Klartext. Die seinerzeit herausragende Pionierleistung H. Schelskys im offenen Widerstand gegen den soziologischen Totalitarismus der neulinken Kulturrevolution und die seither verstreuten gleichgerichteten Problemaufarbeitungsansätze finden so eine wurzelproblemgeklärte allgemeine Absicherung und Zusammenfassung. Es will scheinen, daß damit eine interfakultär abgerundete Basis für den Beginn einer neuen Zeitrechnung der sozialwissenschaftlichen Theorie und Praxis gelegt worden ist; eine Basis, die eine realitätsorientierte Neubewertung des Gesamtverhältnisses von Wissenschaft und Leben möglich macht. D. KUHN

NANIWADA, HARUO, *Sozialwissenschaft und Wirklichkeit*. Tokyo: Waseda University Press 1984. VIII/346 S.

Ausgehend von einem völlig anderen Denkansatz übt der japanische Vf. an der in den Sozialwissenschaften herrschenden ‚ratio‘ eine mit der kath. Soziallehre weitgehend übereinstimmende Kritik und gelangt in entscheidenden Stücken auch zu dem gleichen Ergebnis. – Für die ‚ratio‘ als die Logik der Denkweise gilt nach ihm das Identitätsprinzip $A = A$, für den ‚intellectus‘ als die Logik der Seinsweise dagegen gelte die ‚coexistentia oppositorum‘; es gebe „kein Sein, das von einem anderen nicht vorausgesetzt ist“ (9). Sein Vorwurf gegen die Sozialwissenschaften, sie verführen nach dem (so verstandenen) Identitätsprinzip, meint, wenn ich recht verstehe, ganz dasselbe wie unser Vorwurf, sie dächten in Abstraktionen, ihr Denken bewege sich auf oft sehr hoher Abstraktionsebene, die sie fehlerhaft mit der Wirklichkeit gleichsetzen. – Interessant ist, daß der Vf., der sich in der europäischen Geistesgeschichte von der klassischen Antike bis zu Heidegger und Popper erstaunlich gut auskennt, sich mit dem Werturteilsstreit nicht auseinandersetzt, vielmehr das Sollen ohne weiteres aus dem Sein herleitet.